

Judo als verbindendes Element

Nunningen Menschen mit einer Behinderung und Judokas trafen sich zu Sport und Spiel

In der Judoschule Nunningen begegneten sich Menschen mit Behinderungen und die Mitglieder des Judoklubs, um gemeinsam diesen Sport zu erleben. Der Nachmittag war für beide Seiten ein bleibendes Erlebnis.

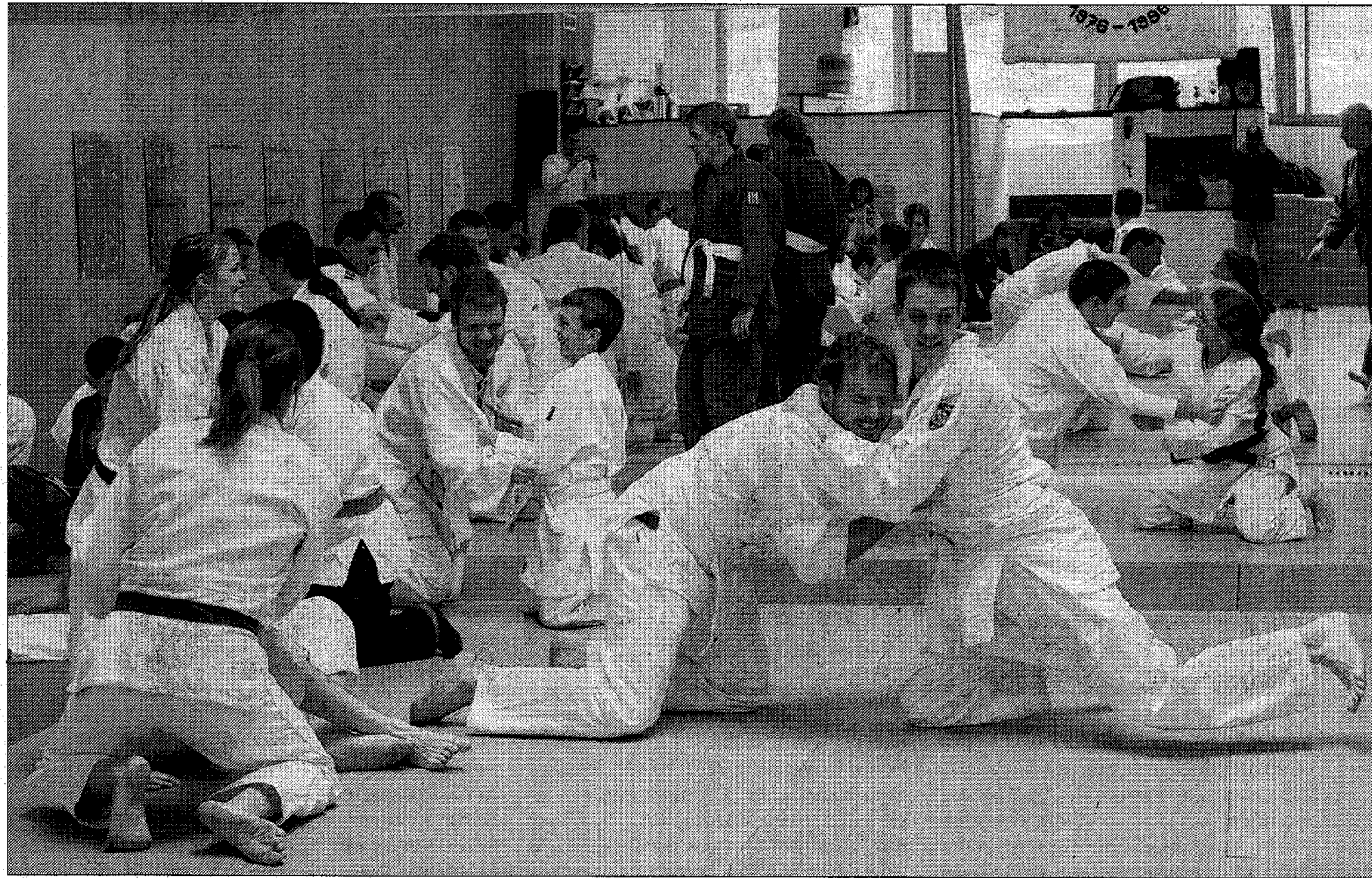
JÜRIG JEANLOZ

Auf der Matte der Judoschule («Dojo») in Nunningen stehen sich zwei Kämpfer gegenüber, die ungleicher nicht sein könnten. Hier Silvan Steiner, Präsident des Judoklubs, im blauen Kimono, da Mathias Roth, Bewohner der landwirtschaftlichen Wohn- und Arbeitsgemeinschaft Roderis im weissen Judokittel, Steiner gibt seinem unerfahrenen Kontrahenten die letzten Weisungen, dann fassen sie sich am Kragen und los geht der Kampf.

Mit viel Kraft gewonnen

Der Profi ermutigt seinen jungen Partner, ihn auf den Rücken zu legen. Etwas ungenau und mit viel Kraft gelingt es Mathias, den Judoka mit dem schwarzen Gurt auf die Matte zu schmeissen. Riesige Freude bei den 22 Bewohnern von Roderis, die um das Paar herumstehen. Sie applaudieren, lachen und glücken, heute geht für sie die Post ab.

Die Idee, in Nunningen einen Begegnungsnachmittag zu organisieren zwischen den Judosportlern und Menschen mit Autismus oder Down-Syndrom, kam auf als das Wohnheim Roderis dazu aufrief, ihm Arbeitskleider zu spenden. Die Leiter der beiden Institutionen, Daniel Jeger und Silvan Steiner, lernten sich kennen und fädelten das Meeting ein. «Seit Tagen sprechen unsere Leute nur noch von



TUCHFÜHLUNG Die ungewöhnliche Begegnung in der Judoschule Nunningen ist für alle ein grosser Spass. HEINZ DÜRRENBERGER

diesem Anlass», erklärt Jeger. Sie hätten sich riesig auf diesen Tag gefreut, der ihnen Abwechslung verspricht und Einblick in eine Sportart gewährt.

Mühe mit Körperkontakt

Die Bewohner seines Heimes hätten Mühe damit, Körperkontakte zu akzeptieren und sich auf andere Menschen einzulassen, sagt Jeger. Sobald sie überfordert seien, würden sie sich zurückziehen oder mit Aggressivität reagieren. Die Patienten im Alter von 20 bis 54 Jahren wohnen das ganze Jahr im Roderis, arbeiten im Garten, im Wald

oder im Hof und stellen landwirtschaftliche Produkte her. Sie stammen alle aus dem Schwarzbubenland und dem Laufental und können alle drei Wochen zu ihren Verwandten zu Besuch.

Mit viel Feingefühl geht Silvan Steiner ans Werk. «Zuerst verneigen wir uns voreinander, denn wir haben Respekt vor unserem Gegner», beginnt er seine Ausführungen. Die Begrüssungszeremonie wird mit einer Umarmung bestätigt. Etwas ungewöhnlich für diese Menschen, aber sie machen mit, sie vergessen sich und sind voll dabei.

«Wir kneifen uns nicht in die Ohren und langen uns nicht in die Augen», fährt er weiter und löst grosse Erheiterung aus.

Fallen und abrollen

Dann lehrt er sie, wie man auf den Rücken fällt oder sich abrollt. Immer nimmt Steiner einen Bewohner, um die Übungen vorzuzeigen. Unverkrampt packen die jungen Judokämpferinnen des Dojo die Anfänger am Kittel und vollziehen diese körperbetonten Schaukämpfe. Dabei wird viel geschubst und viel gelacht. Die Begegnung zwischen kranken und gesunden

Menschen könnte nicht idealer sein.

Steiner organisiert noch ein Wettrennen auf Knien und bringt die Judokas dazu, ihre Gäste auf den Armen zu transportieren. Dann werden die Gäste zum Zvieri mit Kuchen und Mineralwasser eingeladen.

«Ich finde keine Worte, das war genial, das war super», bedankt sich Daniel Jeger gerührt. Auch Silvan Steiner ist begeistert von der ungewöhnlichen Begegnung und sagt bescheiden: «Ich glaube, dass wir diesen Menschen eine grosse Freude bereitet haben.»